

LÁSZLÓ HONTI (Udine—Budapest)

### DREI (MITTEL)EUROPÄISCHE ISOGLOSSEN

**Abstract.** The paper deals with parallels between the Hungarian, Slavic and Balkan expressions for the numbers 11–19 and between the German and Slavic structures denoting 'one' in the higher tens, as well as temporal use of the instrumental (comitative) in Hungarian and Slavic. I conclude that those constructions are independent of each other. True, some of them have become generalized, but in this process the neighbour languages can be suspected to have had, at most, a conveyor role.

I am actually rather sceptical about the possibility of direct borrowing of morphosyntactic constructions. According to my experience, such borrowing may happen only if (a) the object of borrowing in a way already exists in the receiver language, potentially at least, thus not being typologically unacceptable, and (b) if the speakers of the two languages have a cultural relationship, like living in the same community or in close symbiosis.

Keywords: Hungarian, language contact, numerals, morphosyntax, case suffix, Sprachbund.

0. In meiner Monographie zu den ungarischen Zahlwörtern von 11 bis 19 habe ich deren wahrscheinliche Entstehungsweise ganz ausführlich behandelt und dabei entschieden die von vielen vertretene Auffassung zurückgewiesen, der zufolge diese Zahlwörter aufgrund slawischen Einflusses zustande gekommen wären (Honti 1993 : 193–200). Ich hatte gehofft, dass es mir gelungen sei, meine Argumente klar darzulegen, aber in dem seither vergangenen Zeitraum haben die Verkünder mancherlei (zuweilen verblüffend naiver) Ansichten Zweifel in mir hervorgerufen (obwohl ich es auch für möglich halte, dass sie nicht unbedingt von der Existenz meiner obenerwähnten Arbeit Kenntnis hatten). Nicht nur deshalb halte ich es für zweckmäßig, die Frage erneut zu behandeln, sondern ich nehme dies auch zum Anlass von solchen Erscheinungen zu sprechen, die in den Nachbarsprachen anzutreffen sind und deshalb in den Verdacht der Manifestation einer Wechselwirkung geraten sind oder geraten könnten. So bilden deshalb mein zweites Thema einige Bezeichnungen der Einerstellen zwischen 21 und 99 in einigen slawischen Sprachen und im Deutschen: manche Forscher haben nämlich deutschen Einfluss in den Einerstellen ab 30 im Tschechischen und Slowenischen angenommen. Drittens gehe ich auf die temporale Funktion des Instrumentals ein, die meinen Kenntnissen zufolge innerhalb der uralischen Sprachen im Ungarischen

und (unter den slawischen Sprachen) am ehesten im Russischen bekannt ist, und die meines Wissens bislang kaum Beachtung gefunden hat.

1. Indem ich das Wesentliche meines Artikels vorwegnehme, schicke ich — übereinstimmend mit István Fodor (s. unten) — voraus, dass Sprachen morphosyntaktische Konstruktionen nicht voneinander zu übernehmen pflegen (ich versuche in einer von mir noch zu publizierenden Schrift meine vielleicht kategorisch erscheinende Aussage zu beweisen), oder eingeschränkt auf die hier zu behandelnde Frage: Die Entlehnung von Strukturtypen zur Bezeichnung von Zahlwörtern ist nicht zu belegen.

1.1. Zunächst beschäftige ich mich mit dem angeblich fremden Ursprung des Konstruktionstypus der ungarischen Zahlwörter zwischen 11 und 19 (sowie 21 und 29). Im Ungarischen geschieht die Benennung der Werte zwischen 11 und 19 bzw. 21 und 29 mit einer Konstruktion wie sie z. B. im Slawischen, Baltischen und in den so genannten Balkansprachen bei der Bezeichnung der Einerstellen von 21 bis 29 gebräuchlich ist. Auf diese Parallelen haben schon vor langem G. Czuczor, J. Fogarasi (1862—1874 : 1755) und S. Simonyi (1907 : 246) hingewiesen, und auf dieser Erkenntnis basierend hat man in der späteren Fachliteratur den slawischen Ursprung der ungarischen Konstruktion entweder als sicher behauptet, oder aber diese Annahme hat das Etikett "nicht auszuschließen" bekommen (z. B. Reichenkron 1958 : 162—163; Schütz 2002 : 40; Kiss 1976 : 186—187). Diese Vorstellung hat ihren Ursprung darin, dass (a) im Slawischen und einem großen Teil der so genannten Balkansprachen ähnlich dem Ungarischen lokativische Benennungen von Numeralia zur Bezeichnung der Einerstellen von 21 bis 29 gebräuchlich sind, (b) die sich zu dieser Frage Äußernden keine Kenntnis davon hatten, dass das Ungarische mit diesem Konstruktionstyp innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie nicht allein dasteht, und (c) man vielleicht außer Acht gelassen hat, dass der sprachliche Ausdruck von Zahlenwerten tatsächlich eine Widerspiegelung der die Zählung oft begleitenden Gesten ist, die unabhängig von genetischen und geographischen Verbindungen gleich oder sehr ähnlich sein können. Ich nehme diese nun kurz durch (detaillierter vgl. Honti 1986).

a) Das Slawische und (unter den nicht slawischen Balkansprachen) das Rumänische sowie das Albanische verwenden den lokativischen Konstruktionstyp, vgl. z. B. russ. *одинадцать* ~ aksl. *ѣдинъ на десѣте* '11' < ursl. *\*jedinŭ na desete* '1 auf der 10', vgl. ung. *tizenegy* '11' < *\*tíz-en—egy* '10-auf[Dat.] 1'.

b) In mehreren dem Ungarischen verwandten Sprachen ist der lokativische Konstruktionstyp bekannt, nur ist eben anstelle des Kasusuffixes eine Postposition, (im Lappischen und in den ostseefinnischen Sprachen) eine Präposition oder Adverb gebräuchlich, z. B. wog. T *low-təmər-kat* '16 (eigentlich 10-auf[Akk.] 6)', lp. L *akta lăki nan* '11 (eigentlich 1 10-auf[Akk.])', fi. veralt. *caxi päälle yhdeksänkymmenen* '92 (eigentlich 2 auf[Dat.] 90)', est. veralt. *wiz kümmed pääle seitse* '57 (eigentlich 50-auf[Akk.] 7)'.

c) Ohne jeden Zweifel eine sprachliche Formierung der Zählgeste ist die lokativische Konstruktion der Numeralia oder die Struktur der Zahlwörter wie wog. N *al-χujp(u)-luw* '11 (eigentlich 1 [und] liegende 10)', fi. *kahdeksan* '8' < *\*kakta—eksä-n* '2 (sind[Du.]-nicht)' (vgl. Honti 1993 : 107).

”Wir können uns nicht vor der Annahme verschließen, dass die entsprechenden slawischen Numeralia bei der Herausbildung des Systems der ungarischen Zahlwörter zwischen 11 und 19 ein Rolle gespielt haben könnten” (Kiss 1976 : 190; meine Übersetzung — L. H.). I. Fodor — indem er auf diese vorsichtig formulierte Feststellung von L. Kiss reflektierte — bemerkte dazu: ”Einzelne Zahlwörter, ja sogar ganze Zahlenreihen sind leicht einzuverleiben [---] Aber in allen erwähnten Beispielen handelt es sich um einzelne Elemente oder mehrere Elemente, die eine Reihe bilden, und nicht um morphosyntaktische Strukturen” (Fodor 1987 : 323). So werden im permischen Dialekt des Syrjänischen, der unter starkem russischem Einfluss steht, hauptsächlich Zahlwörter russischen Ursprungs verwendet, aber die russischen Bildungstypen wurden nicht kopiert.

In den letzten Jahren bin ich wiederholt auf Publikationen gestoßen, welche in entstehungsgeschichtlicher Beziehung mit Überzeugung — meiner Meinung nach auf vollkommen obskure Weise — von den angeblichen slawischen und/oder balkanischen genetischen Verbindungen zum ungarischen Konstruktionstyp sprechen. Laut Zs. Németh können die Konstruktion der Zahlwörter zwischen 11 und 19 (sowie 21 und 29) auch uraltes Erbe sein, aber da er dies bei den so genannten Balkanismen des Ungarischen erwähnt, lässt das vermuten, als ob es die Nachahmung irgendeines fremden (slawischen oder balkanischen) Musters wäre (Németh 1996 : 41—42; diese Schrift ist schon deswegen sehr merkwürdig, weil sie keinerlei Verweise auf Fachliteratur enthält). Nach I. Schütz ”werden in allen Sprachen des Balkan-Sprachbundes — mit Ausnahme des Griechischen — die Grundzahlen von 11 bis 19 nach demselben Schema gebildet, aber diese Bildungsform ist viel weiter verbreitet, so in allen slawischen Sprachen, sogar die ungarische Sprache hat sie übernommen” (Schütz 2002 : 40—41; meine Hervorhebung — L. H.); aber seiner Meinung nach — wenn ich den Autor richtig verstanden habe — diene irgendeine geheimnisvolle, ausgestorbene, indogermanische Balkansprache als Ursprung der Konstruktion in all diesen Sprachen. Es soll eine zweite, ebenfalls mysteriöse Äußerung folgen: ”Die lang andauernde Nachbarschaft der Ungarn mit Sprechern indogermanischer Sprachfamilien [sic! — L. H.] in Europa führte [---] zu einigen strukturellen Veränderungen und Anpassungen [---] die Bildungsweise der Kardinalzahlen [---]” (Schubert 1999 : 194), die der Verfasser durch keinerlei Argumentation zu beweisen suchte. U. Heinrichs (1999 : 94—95) betrachtet aufgrund der früheren Fachliteratur die ungarische Konstruktion als Slawismus...

J. H. Greenberg untersuchte die Zahlwortsysteme, aber er erwähnt keinen einzigen Fall, bei dem Sprachen morphosyntaktische Strukturen übernommen hätten (Greenberg 1978 : 288—290). Indem ich mich auf J. H. Greenberg und I. Fodor berufe und mich ebenso auf meine eigenen Erkenntnisse stütze, lehne ich einen eventuellen Einfluss fremder Sprachen bei der Herausbildung der ungarischen Konstruktion ab (Honti 1993 : 196). B. Comrie (1995 : 409) hingegen meint, es erfordere weitere Untersuchungen, ob Sprachen Konstruktionstypen von Zahlwörter voneinander übernehmen können. Tatsächlich hat mich die Bemerkung dieses seriösen Fachmannes dazu veranlasst, mich wieder zu dieser Frage zu äußern. Ich halte die Bedenken B. Comries für unbegründet, zum einen, weil die von mir in größtmöglichem Umfang studierte Fachliteratur solch zweifelerregende

und glaubwürdig scheinende Informationen nicht enthält, zum anderen, weil ich ein Argument kognitiv-psychologischer Art gegen diese Bedenken habe: die Bezeichnungen von konkreten Mengenangaben, sofern sie von den Sprechern überhaupt noch analysiert werden können, behalten ihre konkrete Bildlichkeit, d. h. ihre Zählgestik (z. B. 'zwei Hände' = '10') oder ihre sonstige bildhafte Darstellung der Menge (z. B. 'zwei große Einschnitte am Kerbholz' = '10'); die Grundelemente der Zahlkonstruktionen können (beinahe) bis zur Unkenntlichkeit zusammenschmelzen (wie z. B. die Benennungen der Einerstellen zwischen 11 und 19 der slawischen Sprachen oder in den finnisch-permischen Sprachen die Bezeichnungen von 8 und 9). Die metaphorische Bedeutung, d. h. die Mitteilung der Menge, wird bei der Benennung von Mengen, die auf Zählgesten baut, dominant (ung. *tíz-en—egy* '11' wäre für die Sprecher noch ganz klar analysierbar, vgl. die ursprünglichere Form *\*tíz-en—egy* '1 10-auf[Dat.]', aber die Dominanz der metaphorischen Bedeutung unterdrückt vollkommen die Bildlichkeit der Zählgestik, die durch die Morphologie der Konstruktion noch relativ klar widergespiegelt wird), deswegen kann sich die Transparenz der Konstruktion verringern, wie z. B. im behandelten ungarischen Konstruktionstyp (bei welchem die Elemente *tizen-* und *huszon-* (in z. B. *tizenegy* '11', *huszonegy* '21') nicht die zu erwartende, gesetzmäßige Stammvariante mit den langen Vokalen *í, ú* enthalten), oder sie schwindet sogar vollkommen, wie z. B. in den Numeralia fi. *yhdeksän* und ung. *kilenc* '9'. Demgegenüber verblasst im Fall der idiomatischen Ausdrücke, die von einer in die andere Sprache übernommen werden können — obwohl die übertragene Bedeutung dominiert —, höchstens der wahre geschichtliche Hintergrund, der Ausdruck bleibt grammatikalisch gut strukturiert, vgl. z. B. ung. *fején találja a szöget* ~ dt. *den Nagel auf den Kopf treffen* (zu diesem Fragenkomplex vgl. auch Honti 2004; 2004—2005 : 187—189).

Dereinst sind bei mir auch im Zusammenhang mit den rumänischen Zahlwörtern zwischen '11' und '19' Zweifel aufgekommen, was die Übernahme von morphosyntaktischen Konstruktionen betrifft, als ich geschrieben habe: "Unter den balkanischen Sprachen tauchte der Gedanke des slawischen Einflusses am häufigsten im Zusammenhang mit dem Rumänischen auf, z. B. bei S. Pușcariu (1943 : 293, 358) und C. Poghric, wenn er auch eher mit einem Substrat rechnet (1982 : 295); H. W. Schaller erwähnt einen unter slawischem Einfluss entstandenen Balkanismus und bezeichnet dann die albanisch-rumänische Bildungsweise als von ungewisser Herkunft (1975 : 119). Wie oben erwähnt, sprach auch G. Reichenkron von einer Substraterscheinung. Das heutige dakorumänische *un-spre-zece* '11' usw. würde lat. *\*unum super decem* usw. als Vorgänger voraussetzen (Kiss 1976 : 187), das allerdings unbekannt ist. W. D. Elcock trug — als Alternative zum slawischen Einfluss — die kaum zu beweisende, aber offensichtlich auch nicht zu verwerfende Hypothese vor, dass im Osten solche vulgäre lateinische Formen existiert haben könnten (Honti 1993 : 195—196); vgl. dazu: "Numbers which follow show rifts in the general linguistic pattern. Rum. *unsprezece, doisprezece, &c.*, reveal a type UNUS SUPER DECEM, DUO SUPER DECEM, &c. It has been suggested that this construction is due to a post-Latin influence of Slavonic languages, but it could quite obviously have existed as current Vulgar Latin in the eastern area" (Elcock 1960 : 73). Die mit der Präposition *super* gebildeten Numeralia waren im

mittelalterlichen Latein bei der sprachlichen Formulierung von Werten über 1000 nicht unbekannt, vgl.: "... lat. *anno ab ortu Salvatoris LXXI supra millesimum et ducentessimum* 'Im 71. Jahr von der Geburt des Erlösers [gezählt] über tausend und zweihundert' [---] ANNO SALUTIS HUMANAE OCTOGESIMO OCTAVO SUPRA MILLESIMUM [---]" (Honti 1993 : 269).

1.2. Im Tschechischen und Slowenischen gibt es mit dem Deutschen (auch) übereinstimmende Konstruktionen zur Bezeichnung der Numeralia bei den höheren Zahlenreihen. Im Fall des Tschechischen rechnete K. Horálek (1967 : 165) mit einem Ursprung im Deutschen, K. Döhmman (1953 : 234) hingegen schrieb den Konstruktionen in beiden Sprachen deutschem Einfluss zu. Allerdings verwies keiner der erwähnten Verfasser auf Fachliteratur, in der versucht worden wäre den deutschen Ursprung der slawischen Zahlwortstrukturen zu bestätigen. Deswegen kann ich nur daran denken, dass sie nur ihre Eindrücke aufgrund der übereinstimmenden Konstruktionen mitteilten.

"Die Numeralia von 11 bis 19 hat man schon im Urslawischen mit Kombinationen von Zahlen zwischen 1 und 10 ausgedrückt. Die Numeralia von 11 bis 19 usw. wurden durch Präpositional-Konstruktionen des Typs *jedinъ na desete, dva na desete* ausgedrückt. Aus diesen Verbindungen haben sich dann aus Gründen der Aussprachevereinfachung synthetische Formen entwickelt, z. B. tschech. *jedenáct, dvanáct*, russ. *одинадцать, двенадцать, тринадцать* usw. Die Numeralia von 20 bis 90 wurden mit Kombinationen des Typs *dva deseti, tri deseti, čtyre(i) desete(i)* gebildet; 21, 22 ... 31 mit *dva deseti i jedinъ, tri deseti i dva*. Die Konjunktion war scheinbar bereits in urslawischer Zeit fakultativ, auch in den modernen slawischen Sprachen findet sie nur wenig Verwendung (z. B. tschech. *dvacet jedna*, russ. *двадцать один* usw.). Die neuen Formen im Tschechischen *jedenadvacet, dvaadvacet* usw. entstanden nach *deutschem Muster*" (Horálek 1967 : 165; meine Hervorhebung — L. H.). Nach K. Döhmman (1953 : 234) ist die Umkehr der Reihenfolge "Einer ' Zehner" > "Zehner ' Einer" allgemein (z. B. Gotisch > Krimgotisch, Altskandinavisch > Schwedisch, Angelsächsisch > Englisch, Altgriechisch > Neugriechisch), aber auch das Gegenteil kann vorkommen, z. B. im Slowenischen und in der tschechischen Umgangssprache — durch deutschen Einfluss. Die Ansicht K. Horáleks (und K. Döhmanns) versuchte ich mit dem folgenden Satz zumindest in Zweifel zu ziehen: "Ich meine aber, daß die Varianten agr. *είκοσι και πέντε ~ είκοσι πέντε ~ πέντε και είκοσι* '25' [---], lat. *viginti et unus ~ viginti unus ~ unus et viginti* '21' [---] eher darauf schließen lassen, daß es sich auch bei dem Tschechischen um das Ergebnis einer internen, spontanen Zahlwortbildung handelt; einige der mir besser bekannten uralischen Sprachen (Wogulisch, Ostjakisch, Jurakisch) verwenden 2—6(!) Strukturen nebeneinander zur Bezeichnung desselben Zahlenwertes" (Honti 1993 : 196—197).

Wovon eigentlich die Rede ist, zeigen die untenstehenden Beispiele:

Tschechisch

'21' *dvacet-jeden ~ jeden-a-dvacet*,

'22' *dvacet-dva ~ dva-a-dvacet*,

'23' *dvacet tři ~ tři a dvacet* (vgl. z. B. De Bray 1980b : 71—72).

Slowenisch

'21' *dvâjšet-édan* ~ *édan-in-dvâjšet* (De Bray 1980a : 350), *én-in-dvâjšet* (Priestly 1993 : 415), *êna-in-dvâjšet* (Herrity 2000 : 127),

'22' *dvâjšet-dvâ* ~ *dvâ-in-dvâjšet* (De Bray 1980a : 350), *dvâ-in-dvâjšet* (Herrity 2000 : 127),

'23' *trí -in-dvâjšet* (Herrity 2000 : 127),

'24' *štíri-in-dvâjšet* (Herrity 2000 : 127),

'25' *pét-in-dvâjšet* (Herrity 2000 : 127),

'99' *devêť-in-devêťdeset* (Priestly 1993 : 413).

Auch nach Abschluss des Manuskripts zu meiner Monographie habe ich versucht, die Fachliteratur zu verfolgen, die sich mit Numeralia befasst, besonders zur eventuellen Entlehnung von Konstruktionstypen von einer Sprache in die andere. Ich habe nur Aussagen zu deutsch-slawischen Beziehungen angetroffen, aber auch die sind schon vor der Niederschrift meiner Arbeit erschienen. In der neuesten Fachliteratur hat sich meines Wissens nur T. Berger über diese Frage geäußert, hauptsächlich in Hinblick auf das Tschechische: "Bildung zusammengesetzter Zahlen wie *jednadvacet* 'einundzwanzig', neben *dvacet jedna*. In der älteren Literatur wird dieses Phänomen kaum erwähnt (weder in puristischen Handbüchern noch beispielsweise in der historischen Grammatik von Gebauer), als erster hat möglicherweise erst A. J. Suprun (Супрун 1969) die Erscheinung, die es auch im Slovakischen, Sorbischen und Slovenischen gibt, auf deutschen Einfluss zurückgeführt. Angaben zu älteren Sprachzuständen finden sich bei Basaj (1974, 164f.), allerdings ohne Hinweis auf möglichen deutschen Einfluß" (Berger 2004 : 3). In der mir bekannten neueren Fachliteratur ist das die einzige Quelle, welche die tschechischen, sorbischen, slowenischen und slowakischen Konstruktionen eindeutig mit deutschem Einfluss erklären will, allerdings nicht aufgrund eigener Argumentationen, sondern durch Verweis auf die Arbeit A. J. Supruns (Супрун 1969). A. J. Suprun hat aber eigentlich nicht das geschrieben, was T. Berger ihm zuschreibt.

Eben darum fasse ich die Gedanken A. J. Supruns (Супрун 1969 : 129—132) kurz zusammen, einige davon werde ich kommentieren (auf diese verweise ich mit griechischen Buchstaben in Klammern): (α) Auch die slawischen Sprachdenkmäler enthalten Zahlwortkonstruktionen mit Konjunktionen, so auch im Russischen bis zum 17. Jahrhundert, im Serbokroatischen sind sie bis heute allgemein verbreitet. Für die slawischen Sprachen ist es auch nicht fremd, dass die Einzelelemente in umgekehrter Reihenfolge (nicht in fallender Wertfolge, also nicht Zehner- vor Einerstelle) miteinander verbunden werden. So war z. B. im Russischen für '120' sowohl *сто и двадцать* üblich, als auch *двадцать и сто*, obgleich die fallende Folge dominiert hat — diese Doubletten gab es auch im Deutschen (und nach Zeugnis der Sprachdenkmäler auch in anderen germanischen Sprachen), aber bei der Bezeichnung der Einerstellen zwischen 21 und 99 hat sich der umgekehrte (nach dem Wert steigende) Konstruktionstyp mit Konjunktion verfestigt, während sich zur Bezeichnung der Zehnerstellen zwischen den Hundertern die fallende Reihenfolge durchgesetzt hat (meistens ohne Konjunktion). (β) Da beide Konstruktionen sowohl im Germanischen, als auch im Slawischen alt zu sein scheinen, könnte man an ein gemeinsames Erbe denken (diese Möglichkeit zieht A. J. Suprun aber nicht ernst-

haft in Betracht). Die Bezeichnung der Einerstellen von 21 bis 99 ist in mehreren slawischen Sprachen (Tschechisch, Sorbisch), ( $\gamma$ ) Kaschubisch, Slowenisch und Slowakisch) in einer mit dem Deutschen übereinstimmenden Form bekannt, vgl. z. B. tschech. *dva-a-dvacet* '22'. In dieser Hinsicht weist auf die Verbindung dieser Sprachen mit dem Deutschen jener Umstand, dass heute im Slawischen in Übereinstimmung mit dem Deutschen nur die Einerstellen zwischen 21 und 99 betroffen sind, bei der Bezeichnung der Zehner zwischen den Hunderten hingegen nicht. ( $\delta$ ) Da das Deutsche in den deutsch-slawischen Kontakten die dominante Sprache war, konnte es auf das Tschechische, das Tschechische hingegen auch auf das Sorbische, Slowakische und Slowenische wirken. Deshalb kann man K. Horálek (1967 : 165) Standpunkt beipflichten, dass sich im Tschechischen der Typ *dva-a-dvacet* aufgrund deutschen Einflusses verfestigt hat. Andererseits hatte auch F. Ramovš recht, als er behauptete, dass die slowenische Konstruktion nichts mit dem Deutschen zu tun habe. Zumindest hatte er darin recht, dass es so eine Konstruktion auch im Slawischen gab, ihre Verfestigung also auch innere Gründe haben konnte (Ramovš 1952 : 109); ( $\epsilon$ ) Konstruktionen dieser Art sind außer in den bisher erwähnten slawischen Sprachen auch in nordwestlichen russischen und südwestlichen ukrainischen Dialekten bekannt. A. J. Suprun meint, dass das Tschechische und das Slowenische doch nicht so ganz unabhängig vom Deutschen sein können, denn die Übereinstimmung ist restlos. ( $\zeta$ ) Seiner Meinung nach gehört das polabische *janü disatnoc(t)i* '21' hingegen nicht hierher.

Kommentare: ( $\alpha$ ) Die gleiche Situation herrscht im Makedonischen (s. unten). ( $\beta$ ) Warum A. J. Suprun nicht mit uraltem Erbe rechnet, verrät er nicht, aber vielleicht ist das auch nicht wichtig, denn die Buntheit der Konstruktionstypen ist ziemlich allgemein, und diese Konstruktionen neigen sehr zu Modifikationen. ( $\gamma$ ) Die mir bekannte slawistische Fachliteratur spricht nicht davon, dass auch das Kaschubische diese Konstruktion kennen würde, aber selbst wenn dem auch so wäre, dann würde es umso mehr erhärten, dass diese Konstruktion auch in den slawischen Sprachen alt ist. ( $\delta$ ) A. J. Suprun rechnet wohl, nur vom Charakter des Deutschen als Prestige-Sprache ausgehend, damit, dass diese Konstruktion im Tschechischen dem deutschen Einfluss zuzuschreiben ist, denn in den slawischen Sprachen sind vielerlei Konstruktionstypen belegt, darunter auch der Typ "Einer & Zehner". ( $\epsilon$ ) Was das Russische betrifft, kannte ich solche Konstruktionen nur aus dem Dialekt von Vladimir (Шахматов 1957 : 146). ( $\zeta$ ) A. J. Suprun schließt vermutlich nur deswegen das Polabische aus dieser Gruppe aus, weil die einzelnen Elemente ohne Konjunktion nebeneinander stehen. Das ist allerdings ein zu vernachlässigender Unterschied, denn — wie wir noch sehen werden — kommt die gleiche Zahlwortkonstruktion in mehreren slawischen Sprachen sowohl mit als auch ohne Konjunktion vor.

Sonstige slawische Sprachen, in denen die Konstruktion "Einer & Zehner" bekannt ist:

Slowakisch: "Numerals compounded with the tens have two alternative forms, as in Czech. The form «three and twenty» is literary and rarer" (De Bray 1980b : 169), vgl.

'21' *dvadsat'-jeden* ~ *jeden-a-dvadsat'*,

'22' *dvadsat'-dva* ~ *dva-a-dvadsat'*,

'23' *dvadsat'-tri* ~ *tri-a-dvadsat'* (De Bray 1980b : 170, 172).

Sorbisch

'21' *jedyn-a-dwaceći*,

'22' *dwaj-a-dwaceći* (De Bray 1980b : 396).

Ukrainisch

'21' dial. *эден і двадцет* (Шахматов 1957 : 146).

In Kenntnis der Typen der Zahlwortkonstruktionen der slawischen Sprachen scheint es, dass die nach dem Wert steigende Reihenfolge ("Einer ' Zehner") seltener ist. Solche Typen habe ich — in den mir zur Verfügung stehenden Publikationen — für das Altkirchenslawische, Bulgarische, Makedonische, Serbische, Kroatische, Polnische und Weißrussische überhaupt nicht gefunden. Sehr große Verbreitung haben sie hingegen im Tschechischen, zumindest in älteren Belegen, dort sowohl mit als auch ohne Konjunktion: *jeden a dvadcěti* (Basaj 1974 : 164) ~ *dvadcěti a jeden* (Basaj 1974 : 165) ~ *dvadcěti jeden* (Basaj 1974 : 168) '21' — vgl. noch *padesát a sto* (Basaj 1974 : 171) ~ *sto a padesát* (Basaj 1974 : 170) ~ *sto padesát* (Basaj 1974 : 171) '150'; *tisíc a sto* ~ *tisíc sto* (Basaj 1974 : 173) '1100'. Im Russischen und im Ukrainischen ist auf dialektaler Ebene die Reihenfolge "Einer ' Zehner" nicht unbekannt (im Ukrainischen ist sogar eine Konjunktion zwischen den Elementen möglich: *эден и двадцет* '21'), z. B. russ. *два двадцать* '22', ukr. *эден і двадцет, один двацять* '21', *два двацять* '22' (Шахматов 1957 : 146). Im Polabischen sind auch beide Reihenfolgen in Gebrauch: *janü disatnocti* ~ *disatnocti janü* '21' (Polański 1993 : 813).

Noch gewöhnlicher in den slawischen Sprachen (viel häufiger, als z. B. im Deutschen) ist, dass die zusammengesetzten Elemente durch "und" verbunden werden, z. B. Altkirchenslawisch: «Числительные, состоящие из десятков и единиц, передавались так: между именем десятков и единиц находился союз *и* или *ти*: *пятьдесятъ и седмъ или пятьдесятъ ти седмъ*» (Селищев 1952 : 143; s. auch Leskien 1922 : 94; 1955 : 94; Rosenkranz 1955 : 107; Елкина 1960 : 151; Гаманович 1991 : 86):

'21' *дѣва десѣти и јединъ / јединѣ / једино* (Bielfeldt 1961 : 169),

'57' *пѣть десѣтъ и седмъ* (Беседина-Невзорова 1962 : 199; De Bray 1980a : 52), *пѣть десѣтъ ти седмъ* (Беседина-Невзорова 1962 : 199),

'153' *сѣто и пѣть десѣтъ и три* (Bielfeldt 1961 : 172).

Bulgarisch

'21' *дв̀̀десет и едн̀̀* (De Bray 1980a : 105),

'24' *дв̀̀десет и четури* (Атанасова, Ранкова, Спасов, Филипов, Чакалов 1975 : 149),

'101' *сто и едн̀̀* (De Bray 1980a : 105),

'121' *сто дв̀̀десет и едн̀̀* (De Bray 1980a : 105).

Makedonisch

'23' *дв̀̀десет и три* (Friedman 1993 : 268),

'26' *дв̀̀десет и шест*,

'150' *сто и педесет* (De Bray 1980a : 177—178).

Serbokroatisch: "Bei zusammengesetzten Zahlen werden die letzten (kleineren) durch die Konjunktion *i* an die vorhergehenden angefügt. (Das Bindewort kann aber auch ausgelassen werden, vgl. 25 *dv̀̀deset i p̃et*, *dv̀̀deset p̃et*, 113 *st̃o i tr̃inaest*, *st̃o tr̃inaest*, 250 *dṽje stotine i ped̃es̃et*, *dṽije st̃otine ped̃es̃et*, *dṽjt̃esta ped̃es̃et*, etc.)" (Hamm 1967 : 44).

'21' *два́дцет (u) jèдан*,  
'101' *стô (u) jèдан* (De Bray 1980a : 261).

Altrussisch:

'um 22 früher' *прѣжде двоюдесѣтъ о двоѣж* (Gen.) (Срезневский 1893/1955 : 637),

'99' *о девѣтидесѣтиѣ идевѣти* (Loc./Praep.) (Срезневский 1893/1955: 651),

'167 Rubel' *сто рублевѣ и семьдесѣтъ рублевѣ бесѣ трехѣ* (Срезневский 1906/1956 : 333),

'342 Rubel' *триста рублевѣ и сорокъ и два рубли* (Срезневский 1906/1956 : 465),

'3200-Dat.' *трѣмѣ тысячамѣ и двѣма стома* (Срезневский 1906/1956 : 992).

Ukrainisch: In der älteren Sprache kam das Bindewort *u* (= *i*) 'und' in Ordnungszahlwörtern zwischen den Namen der (nach sinkendem Stellenwert geordneten) Tausender, Hunderter, Zehner und Einer vor, z. B. *тысяча лѣтъ и чотири ста лѣтъ четвертого лѣта* 'im 1444. Jahre', *дев'яносто лѣто и осмое лѣто* 'das 98. Jahr' (Медведев 1964 : 203).

Polnisch: In der Umgangssprache und im Sprachgebrauch vorwiegend älterer Personen sowie in Dialekten kann *i* 'und' zwischen den Namen der Zehner und der Einer eingeschoben werden, z. B. *dwadzieścica i jeden* '21', *dwadzieścica i dwa* '22', *dwadzieścica i trzy* '23' (briefliche Mitteilung von Prof. Janusz Bańczerowski).

Diese Konstruktionstypen sind eigentlich Varianten voneinander, die sich in der Geschichte der sie verwendenden Sprachen abwechseln konnten. Bei der Benennung der Reihenfolge der Wertereihen (im Dezimalsystem die Zehner, Hunderter, Tausender) wird im Allgemeinen der sinkende Typ verwendet, also z. B. "Hunderter (&) Zehner (&) Einer". Das gilt nur im Allgemeinen, denn z. B. im Lateinischen steht von 20 bis 100 der Name der kleineren Zahl voran, dann folgt das Bindewort *et*, z. B. *quattor et triginta*, aber über 100 steht schon der Name der größeren Zahl voran, und dahinter platziert sich das kleinere Zahlwort ohne Bindewort, z. B. *centum quinaquaginta duo* (Jámbor, Kemenes 1932 : 195); auch das ist verhältnismäßig allgemein so, wie auch im Deutschen und Niederländischen, z. B. *zwei-und-zwanzig*, *hundert (und) zwei*. Besonders bei der Bezeichnung höherer Werte ist die Verständlichkeit größer, wenn der Zahlname mit der Bezeichnung des höchsten Wertes beginnt, und sicherlich hatte auch die arabische Schreibweise der Zahlen einen gewissen Einfluss auf diese Änderung.

Die Abänderung der Reihenfolge "Einer & Zehner" > "Zehner & Einer" ist allgemein (vgl. Döhmman 1953 : 234), aber selten kommt auch das Gegenteil vor, z. B. in der tschechischen Umgangssprache und im Slowenischen (Döhmman 1953 : 234), ebenso wie im Sorbischen, aber auch in russischen und ukrainischen Dialekten (Шахматов 1957 : 146). Es ist häufiger, dass das Bindewort 'und' zwischen den Elementen verschwindet, aber seine Anwesenheit ist nicht ungewöhnlich, z. B. vulg. lat. *decem et septem* ~ klass. lat. *septendecim* '17', vulg. lat. *decem et octo* (~ *duodeviginti*) '18'. Die Konstruktion mit Konjunktion gab es zunächst im Französischen, vgl. *dis et set*, *dis et uit*, aber später wurde es ausgelassen, vgl. fr. *dix-sept*,

*dix-huit* (Серебрянников 1974 : 195). In der älteren ungarischen Literatur traten auch solche Formen auf, z. B. *negyszaz es huß* (in heutiger Schreibweise : *négy száz és húsz*) '420' (Angabe aus dem Jahre 1599; s. Honti 1993 : 268), gelegentlich und aus stilistischen Gründen kommt auch heute eine ähnliche Konstruktion vor: *Igen tudott örülni. Ezért is ért meg száz és két esztendő* 'Sie konnte sich sehr freuen, deshalb hat sie hundert und zwei Jahre lang gelebt' (Angabe aus dem Jahre 1987; vgl. Honti 1993 : 269).

Im Englischen begann sich erst um 1700 die Reihenfolge "Zehner ' Einer" anstelle von "Einer ' Zehner" zu festigen (vgl. aengl. *fif and twenty manna* 'twenty-five men', *nīn and twenty* '29', *thrē and seventy* '73'), aber in südenglischen Dialekten hat sie sich bis heute gehalten (Ilyish 1973 : 185; Stampe 1977 : 603; Rot 1986 : 206).

Die zusammengesetzten Zahlwörter der slawischen Sprachen zeigen einen viel größeren Bildungsreichtum, als ich hier anführen kann. Auch in den germanischen Sprachen werden die Bezeichnungen höherer Werte auf verschiedene Art gebildet. Offensichtlich aufgrund des Einflusses der Literatursprachen zeigen alle Gruppen heute ein viel ärmeres Bild, als zu Zeiten der Sprachdenkmäler. Da sich in den zwei Sprachgruppen ähnliche oder übereinstimmende Konstruktionstypen finden, und Wechselwirkungen nicht ausgeschlossen werden können, konnte dem Deutschen, das ein höheres Prestige aufwies, höchstens darin eine Rolle zukommen, dass der Typ "Einer & Zehner" im Tschechischen, Slowenischen und Sorbischen allgemeine Verwendung fand.

Die beiden indogermanischen Sprachgruppen hatten eine gemeinsame Ausgangsbasis, ihre heutigen Mitglieder befinden sich zum Teil in benachbarten Regionen und halten gegenseitige Kontakte aufrecht, deswegen wäre es nicht uninteressant den Bestand der Konstruktionstypen von Zahlwörter aus sprachgeschichtlicher und typologischer Sicht zu analysieren und zu vergleichen. Das hätte — zumindest peripher — T. Hanke tun können, aber in seinem Buch mit dem Interesse erweckenden Titel "Bildungsweisen von Numeralia. Eine typologische Untersuchung" (Hanke 2005) sind leider die europäischen Sprachen "durchgerutscht".

2. Ich denke, wir können in einander benachbarten (oder sogar von einander geographisch ferneren) Sprachen zahlreiche solche Phänomene finden, die bei einigen Forschern den Verdacht auslösen, dass sie durch wechselseitige Kontakte, als Erscheinungen eines Sprachbundes erklärt werden können. Der anerkannte Forscher sprachlicher Kontakte, Uriel Weinreich, erklärte dazu: "Yet although the phenomenon is familiar, the term «Sprachbund» is admittedly unsatisfactory. Its fundamental fault is that it implies a unit, as if a language either were or were not a member of a given Sprachbund. But of course a grouping of this sort has no specific a priori criteria; a group of geographically continuous languages may be classified as a Sprachbund ad hoc, with respect to any structural isogloss" (Weinreich 1958 : 378—379; meine Hervorhebung — L. H.).

Ich benutze die Gelegenheit, die Aufmerksamkeit des Lesers auf eine mir schon lange aufgefallene "ungarisch-russische" Erscheinung zu lenken, die bislang fast vollkommen der Beachtung der Forscher, die Sprachkontakte untersuchen, entgangen ist. Das ungarische Instrumental-Komitiv-

suffix versieht im Satz in der Regel eine temporal-adverbiale Funktion, wenn es zu Nomina tritt, die zum Begriffskreis eines eine Zeit bezeichnenden Ausdrucks gehören. Ebenso wie im Russischen bei Nomina mit ähnlicher Bedeutung im Instrumental, z. B. ung. *ősz-szel* ~ russ. *осень-ю* 'im Herbst', ung. *tavas-szal* ~ russ. *весн-ой* 'im Frühling', ung. *reg-gel* ~ russ. *утр-ом* 'morgens, am Morgen', ung. *éj-jel* ~ russ. *ночь-ю* 'in der Nacht'. Auch in anderen slawischen Sprachen kommt der Instrumental in temporaler Funktion vor, z. B. ukr. *зимо-ю* 'im Winter' (vgl. *зима* 'Winter'), pol. *nocia i dniem* ~ *cały-mi dni-ami i noc-ami* 'Tag und Nacht' (vgl. *dzień* 'Tag', *noc* 'Nacht'), sr.-kr. *но̄ć-и* 'in der Nacht' (vgl. *ноć* 'Nacht'; für das Kirchenslawische vgl. Aitzetmüller 1978 : 145). Zs. Simonyi (1888 : 387–388) hat darauf hingewiesen, dass dieses Phänomen auch im Serbischen und Russischen bekannt ist, aber er hat keinen Zusammenhang zwischen dem temporalen Gebrauch im Ungarischen und den slawischen Sprachen gesucht, obwohl er mehrere ungarische Eigenheiten aus dem Slawischen zu erklären versuchte. In diesem Fall hat er eher mit einer solchen Erscheinung gerechnet, die es auch in vielen anderen Sprachen gibt. Er hat dabei auf das Tschuwaschische und einige indogermanische Sprachen verwiesen, u. a. auf den Ausdruck dt. *mit der Zeit*. Diese deutsche Formel (~ russ. *со временем*, ung. *idővel*) aber bezeichnet — abweichend von den adverbialen Bestimmungen ung. *tavas-szal* und russ. *весн-ой* 'im Frühling' — keinen konkreten Zeitpunkt oder Zeitraum, sondern ein unbestimmtes Intervall, und ist meines Wissens eine marginale Erscheinung im Deutschen. Im Ungarischen und vor allem im Russischen kann man die einen Zeitpunkt ausdrückenden Substantive im Instrumental sowohl als Adverb, als auch als suffigierte bzw. flektierte Substantive betrachten, vgl. ung. *ősszel* 'im Herbst', *kora ősszel* 'im Frühherbst', *nap-pal* 'am Tage' (nur Adv.) (vgl. A mai magyar nyelv rendszere 1961 : 187), russ. *весной* 'im Frühling' ~ *ранней весной* 'im frühen Frühling', *днем* 'am Tage' ~ *весенним днем* 'an einem Frühlingstage' (vgl. *день* 'Tag'; Грамматика русского языка 1953 : 127, 611).

Meines Wissens sind in den germanischen und neulateinischen Sprachen nicht-instrumentale Substantive in temporal-adverbialer Funktion gebräuchlich, vgl. z. B. dt. *im Herbst*, *im Frühling*, engl. *in autumn*, *in fall* / *in (the) spring*, frz. *en automne*, *au printemps*, ital. *d'autunno*, *a primavera* / *in primavera*.

In den uralischen Sprachen werden die Substantive zur Bezeichnung der Zeit am ehesten mit irgendeinem Lokativsuffix versehen, um eine temporal-adverbiale Funktion erfüllen zu können. So z. B. benutzen zu diesem Zweck die folgenden Sprachen das uralte Lokativsuffix: ostj. V *сӧгас-на* 'im Herbst' (DEWOS 1323), M *луӧ-эн* 'im Sommer' (Radanovics 1961 : 33), wotj. *тулыс-эн* (~*тылыс-Ø*) 'весной; im Frühling' (Русско-удмуртский словарь 1956 : 84), mord. E *тель-ня* 'зимой; im Winter' (Майтинская 1974 : 248). Im Finnischen ist in dieser Funktion ein gleichfalls uraltes Suffix enthaltendes Adessivsuffix *lla/llä* (< \**l-na*/\**l-nä*) gebräuchlich, z. B. *tal-ve-lla* 'im Winter', *syksy-llä* 'im Herbst'; die gleiche Funktion hat die ungarische Fortsetzung des uralischen grundsprachlichen Suffixes, z. B. *tél-en* 'im Winter', *nyár-on* 'im Sommer' (vgl. A mai magyar nyelv rendszere 1961 : 187). Es bleibt anzumerken, dass auch das ostjakische Lokativ- und das finnische Adessivsuffix in instrumentaler Funktion gebräuchlich ist, z. B.

ostj. M *lajəm-ən* 'mit dem Beil' (Radanovics 1961 : 33), fi. *kynä-llä* 'mit dem Bleistift, mit der Feder'.

Diese ungarisch-russische (oder vielmehr ungarisch-slawische) instrumental-temporale Übereinstimmung könnte auch Anlass geben (oder hätte auch Anlass geben können), dass wir irgendeine Wechselwirkung vermuten könnten. Das hat aber keine Grundlage, ich könnte diese Übereinstimmung höchstens damit kommentieren, dass "nicht alles Gold ist, was glänzt"...

3. In den letzten Jahren wurde das Interesse an den Kontakten der uralischen Sprachen mit ihren Nachbarsprachen und an den Arbeiten von früheren Forschergenerationen angehörenden und zeitgenössischen Kollegen immer größer. Ich habe dabei oft die Erfahrung gemacht, dass wenn übereinstimmende oder ähnliche syntaktische Konstruktionen in einander genetisch nicht verwandten Sprachen auftreten, diese durch den Einfluss der einen auf die andere der kontaktierenden Sprachen erklärt werden, in der Regel ohne die Möglichkeit einer inneren, spontanen Entwicklung in Erwägung zu ziehen. Aufgrund meiner Beobachtungen kann man am ehesten dann übereinstimmende oder ähnliche Konstruktionen in Nachbarsprachen finden, wenn sie der "übernehmenden" Sprache typologisch nicht fremd sind, oder bereits als zumindest marginale Erscheinung existieren, das heißt — um es mit einer etwas saloppen Redewendung zu charakterisieren — wenn die betreffende (morpho)syntaktische Struktur schon im Paket inbegriffen ist. Genau das spiegelt das folgende, längere Zitat wider, das beredt auf die italienisch-französisch-deutschen Beispiele eingeht: "... contact-induced new use patterns do not normally emerge ex nihilo; rather, they are likely to be the result of a process whereby an existing minor use pattern gives rise to a major use pattern; and this transition from one pattern to another is unlikely to affect the overall structure of grammatical categorization. This suggests that — superficially — replication is not necessarily a dramatic process, frequently consisting simply of a higher frequency and/or a more extensive use of an existing pattern. Take the following example: In German, nominal compounding is a prominent characteristic of morphology, e. g. *Herbstzeit* (lit. 'autumn time') 'autumn'; still, it is possible to use a possessive («genitival») use pattern instead: *Zeit des Herbstes* ('time of the autumn'). Nominal compounding is uncommon in Romance languages, and Riehl [---] observes that German speakers in eastern Belgium and South Tyrol, northern Italy, where the majority languages are French and Italian, respectively, tend to develop the possessive pattern into a major use pattern where in Standard German, compounding would be preferred. Accordingly, in an attempt to replicate the possessive construction of Romance languages, German speakers in eastern Belgium may say *die Zeit des Herbstes* on the model of French *le temps d'automne* ('the time of autumn'), and in northern Italy, Riehl found German speakers using *das Bündel von Trauben* 'the bunch of grapes' instead of *das Traubenbündel* ('the grape bunch') on the model of Italian *il grappolo d'uva*. As this case illustrates, the transition from one use pattern to another does not affect the grammatical structure of the language concerned, that is, German speakers in eastern Belgium or northern Italy did not develop a new construction or category of marking attributive possession, nor did they drop an existing one. What happened is simply that some existing mode of structuring discourse acquired a higher

frequency of use and was extended to contexts that previously were primarily associated with some other use pattern” (Heine, Kuteva 2005 : 45–46).

Summa summarum: Ich bin bezüglich der Annahme der direkten Entlehnung morphosyntaktischer Konstruktionen aus der einen Sprache in die andere ziemlich skeptisch. Entlehnungen dieser Art scheinen mir nur im Falle aufgrund meiner Erfahrungen möglich zu sein, wenn (a) die Erscheinung in Frage in der übernehmenden Sprache wenigstens im Keim anwesend und typologisch nicht fremd ist, (b) wenn es zwischen den Sprechern der Sprachen eine kulturelle Verbindung, Gemeinschaft, eine enge Symbiose besteht.

#### BIBLIOGRAPHIE

- A mai magyar nyelv rendszere. Leíró nyelvtan II. Mondattan, Budapest.
- Aitzetmüller, R. 1978, Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft, Freiburg i. Br.
- Basaj, M. 1974, Morfológia i skladnia liczebnika v jazyku czeskim do konca XVI wieku, Wrocław—Warszawa—Kraków—Gdańsk.
- Berger, T. 2004, Deutsche Einflüsse auf das grammatische System des Tschechischen und Slovakischen. <http://homepages.uni-tuebingen.de/tilman.berger/Publicationen/BergerCottbus.pdf>
- Biefeldt, H. H. 1961, Altslawische Grammatik. Einführung in die slawischen Sprachen, Halle (Saale).
- Comrie, B. 1995, Die Grundzahlwörter der uralischen Sprachen. By László Honti. — *Language* 71, 408–409.
- Czuczor, G., Fogarasi, J. 1862–1874, A magyar nyelv szótára 1–5, Pest—Budapest.
- De Bray, R. G. A. 1980a, Guide to the South Slavonic Languages (Guide to the Slavonic Languages. Third Edition, Revised and Expanded. Part 1), Ohio.
- 1980b, Guide to the West Slavonic Languages (Guide to the Slavonic Languages. Third Edition, Revised and Expanded. Part 2), Ohio.
- Döhmann, K. 1953, Über Inkonsistenzen und Anomalien in der sprachlichen Zahlendarstellung. — *Die Pyramide* 3, 233–235.
- Elcock, W. D. 1960, The Romance Languages, London.
- Fodor, I. 1987, Stammen die ungarischen Zahlwörter *tizenegy—tizenkilenc* '11–19' und *huszonegy—huszonkilenc* '21–29' als strukturelle Lehnbildungen aus dem Slawischen? — *Forschungen über Siebenbürgen und seine Nachbarn*. Festschrift für Attila T. Szabó und Zsigmond Jakó, München, 317–325.
- Greenberg, J. H. 1978, Generalizations About Numeral Systems. — *Universals of Human Language*, Stanford 249–295.
- Ham, J. 1967, Grammatik der serbokroatischen Sprache, Wiesbaden.
- Hanke, T. 2005, Bildungsweisen von Numeralia. Eine typologische Untersuchung, Berlin.
- Heine, B., Kuteva, T. 2005, *Language Contact and Grammatical Change*, Cambridge.
- Heinrichs, U. 1999, Balkanismen — Europäismen. — *Eurolinguistik*. Ein Schritt in die Zukunft, Wiesbaden, 85–109.
- Herrity, P. 2000, *Slovene. A Comprehensive Grammar*, London—New York.
- Honti, L. 1986, Szláv hatás a magyar számnévszerkesztésben? — *NyK* 88, 196–207.
- 1993, Die Grundzahlwörter der uralischen Sprachen, Budapest.
- 2004, Hiedelmek és hipotézisek az uralisztikában. — *MNy* 100, 1–15.
- 2004–2005, Meinungen und Gegenmeinungen über den Zahlwortschatz der uralischen Sprachen (Ergänzungen zu meiner Monographie). — *Finisch-Ugrische Mitteilungen* 28–29, 183–192.

- Horálek, K. 1967, Bevezetés a szláv nyelvtudományba, Budapest.
- Ilyish, B. 1973, History of the English Language, Leningrad.
- Jámbor, Gy., Kemenes, I. 1932, Latin nyelvtan gimnázium és leánygimnázium számára, Budapest.
- Kiss, L. 1976, Szláv tükörszók és tükörjelentések a magyarban, Budapest (Nyelvtudományi Értekezések 92).
- Leskien, A. 1922, Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache. Grammatik — Texte — Glossar. Sechste Auflage, Heidelberg.
- 1955, Handbuch der altbulgarischen (altkirchenslavischen) Sprache, Grammatik — Texte — Glossar. Siebte verbesserte und mit neuem Literaturverzeichnis versehene Auflage, Heidelberg.
- Németh, Zs. 1996, A magyar nyelv balkanizmusa. — Nyelv, nyelvész, társadalom. Emlékkönyv Szépe György 65. születésnapjára barátaitól, kolégáitól, tanítványaitól I, Pécs, 200—207.
- Poghric, C. 1982, Considérations sur les éléments autochtones de la langue romaine. — Substrate und Superstrate in den romanischen Sprachen, Darmstadt, 274—301.
- Poláňski, K. 1993, Polabian. — The Slavonic Languages, London—New York, 795—824.
- Priestly, T. M. S. 1993, Slovene. — The Slavonic Languages, London—New York, 388—451.
- Puşcariu, S. 1943, Die rumänische Sprache, Leipzig.
- Radanovics, K. 1961, Osztyák nyelvtanulmányok (Muzsi nyelvjárás). — NyK 63, 21—62.
- Ramovš, F. 1952, Morfologija slovenskega jezika, Ljubljana.
- Reichenkron, G. 1958, Der lokativische Zähltypus für die Reihe 11 bis 19: "eins auf zehn". — Südostforschungen 17, 152—174.
- Rosenkranz, B. 1955, Historische Laut- und Formenlehre des Altbulgarischen (Altkirchenslavischen), Heidelberg—s'-Gravenhage.
- Rot, S. 1986, Old English. Second Revised Edition, Budapest.
- Schaller, H. W. 1975, Die Balkansprachen. Eine Einführung in die Balkanphilologie, Heidelberg.
- Schubert, G. 1999, Die Ungarn in Europa. — EuroLinguistik. Ein Schritt in die Zukunft, Wiesbaden, 191—205.
- Schütz, I. 2002, Fehér foltok a Balkánon. Bevezetés az albanológiába és a balkanisztikába, Budapest.
- Simonyi, Zs. 1888, Magyar határozók. Első kötet, Budapest.
- Simonyi, S. 1907, Die ungarische Sprache. Geschichte und Charakteristik, Straßburg.
- Stampe, D. 1977, Cardinal Number Systems. — Papers from the Twelfth Regional Meeting, Chicago, 594—609.
- Weinreich, U. 1958, On the Compatibility of Genetic Relationships and Convergent Development. — Word 14, 374—379.
- Атанасова М., Ранкова П., Спасов Д., Филипов В., Чакалов Г. 1975, Българско-английски речник, София.
- Беседина-Невзорова В. П. 1962, Старославянский язык, Харьков.
- Елкина Н. М. 1960, Старославянский язык, Москва.
- Гаманович А. 1991, Грамматика церковнославянского языка, Москва.
- Грамматика русского языка. Том I. Фонетика и морфология, Москва 1953.
- Майтинская К. Е. 1974, Сравнительная морфология финно-угорских языков. — Основы финно-угорского языкознания (вопросы происхождения и развития финно-угорских языков) 1, Москва, 214—382.
- Медведев Ф. П. 1964, Нариси з української історичної граматики, Харків.
- Русско-удмуртский словарь, Москва 1956.
- Селищев А. М. 1952, Старославянский язык. Часть вторая. Тексты. Словарь. Очерки морфологии, Москва.
- Серебрянников Б. А. 1974, Вероятностные обоснования в компаративистике, Москва.
- Срезневский И. И. 1955, Материалы для древнерусского языка по письменным памятникам. Том первый. А—К (Unveränderter Nachdruck der

*László Honti*

1893 in Petersburg erschienenen Ausgabe, herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften), Graz.

— 1956, Материалы для древнерусского языка по письменным памятникам. Том второй. П—W (Unveränderter Nachdruck der 1906 in Petersburg erschienenen Ausgabe, herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften), Graz.

С у п р у н А. Е. 1969, К вопросу о немецком влиянии в некоторых славянских языках. — Типология и взаимодействие славянских языков, Минск, 124—134.

Ш а х м а т о в А. А. 1957, Историческая морфология русского языка, Москва.

*ЛАСЛО ХОНТИ* (Удине—Будапешт)

### ТРИ (СРЕДНЕ)ЕВРОПЕЙСКИЕ ИЗОГЛОССЫ

В статье рассматриваются соответствия венгерских, славянских и балканских структур для передачи значений '11'—'19' и немецких и славянских структур для единиц между '21'—'99', а также формы темпорального употребления инструментала (комитатива) в венгерском и славянских языках. Автор приходит к выводу, что рассматриваемые конструкции не зависят друг от друга, а в общности некоторых из них соседние языки, самое большое, могли сыграть благоприятствующую роль.

Автор статьи вообще весьма скептически относится к идее прямого заимствования морфосинтаксических конструкций из одного языка в другой. Заимствования такого рода, как показывает его опыт, возможны лишь в том случае, если (а) определенное явление хотя бы в зародыше уже присутствует в заимствующем языке или не чуждо ему типологически, (б) между носителями языков наличествуют культурные связи, некая общность или тесный симбиоз.